

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Erschließungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Für unbesandt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe 'Saale-Bl.' gestattet.

werden die Egelhäute Kolonelle oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Retikeln die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 M.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Sandstraße 17; Nebendruckerei: Markt 24.

Saale-Zeitung.

Sechsbundvierzigster Jahrgang.

Nr. 138.

Halle a. S., Dienstag, den 25. März.

1913.

Parlamentsarbeit.

Vom Landtagsabgeordneten Dettus (Halle).

Die Arbeiten der Parlamente zwischen Weihnachten und Ostern waren in der Hauptsache den Etatsberatungen gewidmet. Aufsehen erregende Fragen wurden jetzt nicht behandelt. Das war an sich sehr erklärlich. Die Regierung hielt in Preußen, nachdem das Wasserrecht erledigt worden war, mit größeren gesetzgeberischen Maßnahmen zurück. Man wollte das sterbende Abgeordnetenhaus nicht noch mit Gesetzentwürfen beladen, welche doch nicht mehr verabschiedet werden konnten. Allerdings zwei Gesetze sind doch zur Beratung unterbreitet worden. Weitere Millionen werden zur Stärkung des Deutschtums gefordert. Diese Summen sollen zur Befähigung aufgewendet werden. Eine weitere Vorlage fordert Mittel zur Einleitung einer planmäßigen inneren Kolonisation. Wenn auch diese Gesetzentwürfe von großer Bedeutung sind, so erfordern sie doch keine lange eingehende Beratung. Sie lassen sich in wenigen Sitzungen verabschieden. Beide Vorlagen entsprechen nicht unseren Wünschen. Das erste Gesetz trägt den Charakter einer Ausnahmemaßregel, während im zweiten Gesetzentwurf noch unserer Ansicht die Regierung nicht weit genug gegangen ist. Innere Kolonisation muß mit anderen Mitteln getrieben werden, wenn sie wirksam sein soll. Mit Geldspenden kann allein hier nichts gemacht werden. Gesetzgeberische Maßnahmen müssen den Großgrundbesitz in seiner weiteren Ausdehnung beschränken. Ein Fideikommissgesetz kann hier abhelfen. Freilich für solche wirksame Mittel ist die Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht zu haben. Die Rechtsparteien werden die Grundlagen ihrer Arbeit nicht verschieben, geschweige denn zerstören wollen. Deshalb wird mit einem Abgeordnetenhaus, was auf der jetzigen Dreiflassenwahl beruht, keine großzügige Siedlungspolitik getrieben werden können. Und wenn die konservative Partei des Abgeordnetenhauses eine ablehnende Haltung jetzt nicht einnimmt, so tun dies um so ausgiebiger die Gesinnungsgenossen im 'Oberhaus' und die unverantwortlichen, darunter nicht minder angelegene konservative Größen im Deutschen Reichstagsrat. Von Leuten, die die innere Kolonisation als Sport und Mode bezeichnen, welche in der volkswirtschaftlichen Maßnahme nur eine Beeinträchtigung ihrer Herrschaftsgelüste sehen, ist keine Förderung zu erwarten. Der aktive und passive Widerstand dieser Herren wird ohne Zweifel auch auf ihre Wortführer im Parlamente abfließen. Sonderbarerweise begreifen sich auch die Sozialdemokraten nicht für eine innere Kolonisation. Sie halten den Großbesitz für leistungsfähiger. In Wirklichkeit befürchten sie aber in der Vermehrung der Zahl der Besthenden eine Beeinträchtigung ihrer Ziele. Die wahren Freunde einer großzügigen Besiedlung sind nur die Liberalen.

Bei den Etatsberatungen gab Herr v. Dallwitz zur Freude seiner konservativen Freunde jene bekannte Erklärung ab, wonach die Regierung nicht an die Einbringung einer Vorlage denkt. Man faunel! Weil große Parteien jetzt gegen eine Verlesung des Wahlrechts seien. Diese Stellungnahme des Ministers hat überraschungsweise Anerkennung bei den Konservativen gefunden. Sie, die schon immer

in Herrn v. Dallwitz den starken Mann sahen, hätten wahrheitsgemäß gar nichts dagegen, wenn der Minister des Innern bald der Nachfolger des Reichstanzlers würde. Herr von Bethmann Hollweg hat sich ihre allerhöchste Ungnade zugezogen. Und die neuliche Rede des Herrn v. Heubrand bedeutet eine offene Kampfanlage. Hoffentlich wird das genügen, um den Reichstanzler Ruhe im Saal und Ruhe tun zu lassen. Zumal, da er auch den Zorn des Zentrums erregt hat. Deshalb wollen auch die Gerichte nicht ganz verstimmt werden, die einen baldigen Abgang des Kanzlers in Aussicht stellen. Jedenfalls hat in der letzten Zeit Herr von Bethmann Hollweg manche Seitenstränge unternommen, die man ihm nicht vergessen kann. Unvergesslich findet es die Rechte, daß sein Stellvertreter Delbrück im Reichstage sich allen scharfmacherischen Ideen gegenüber ablehnend verhielt. Wird Herr Delbrück jetzt landsthaft bleiben, nachdem die Herren Genossen durch ihr Auftreten im Berliner Stabverordnetenkollegium, im Reichs- und Landtage gezeigt haben, daß sie für die Großtaten unseres Volkes nicht das geringste Verständnis haben? Ein solches Gebahren, welches für eine angebliche 'Volkspartei' um so unveränderlicher ist, muß die schärfste Mißbilligung bei allen vaterlandsliebenden Männern finden und wird sicherlich zu einer Verstärkung der Scharfmachergeleite beitragen. Angelehnt solcher Haltung verlangt die Sozialdemokratie eine Unterstützung bei den Landtagswahlen seitens der herrschenden Linken. Wenn hier und da noch eine kleine Bewegung bestanden hat, so ist sie durch dieses Verhalten der Sozis und durch ihre anmaßende Sprache zum Preussentag zerstört worden. Die Partei der Freiheit hat ja ohnehin bei der Landtagswahl in Teckom-Beezton gezeigt, daß man der Freiheit damit dient, wenn der ärgste Reaktionsär gegenüber dem Fortschrittsmann gewählt wird.

Die Landtagswahlen werfen ihre Schatten bereits voraus. Mehr als jemals regt sich das freiheitliche Bürgerturn. In vielen Wahlkreisen ist eine einseitige liberale Polarität vorhanden. Nur durch das Zusammengehen der Liberalen lassen sich, wenn überhaupt, in den bisherigen konservativen Kreisen Erfolge erzielen. Leider ist der Gehalte des gemeinsamen Kampfes in manchen nationalliberalen Kreisen noch nicht zum Durchbruch gekommen, sehr zum Schaden unserer gesamten politischen Entwicklung. Wenn die genannte innere Politik bis vor kurzem unter dem Zeichen der kommenden Landtagswahlen stand, so hat inzwischen die auswärtige Lage die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Die Reichsregierung lacht der veränderten Lage durch Einbringung einer Seeresvorlage geredet zu werden. Noch ist die Höhe der Forderungen nicht bekannt, immerhin dürfte die Vorlage alles bisher Dagewesene in Schatten stellen. Der Volksvertretung wird die genaue Prüfung namentlich auch hinsichtlich der Dedungsvorlage obliegen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß diesmal die ärmeren Klassen unseres Volkes nicht belästigt werden. Hoffentlich wollen auch unsere Patriotinnen nicht in ihrem Opfermut nachsehen und dem Reiche die Reichserbhuldigungsgewähr. Bisher ist davon nichts zu vernehmen. Der vielgerühmte Patriotismus dieser Kreise würde sonst, wie schon so manches Mal, nur in hochtönenden Worten und leeren Taten bestehen. Noch mehr als im Jahre 1909 würde diesmal das deutsche Volk die Quittung erteilen. Es ist errettlich, wenn noch vor den Wahlen zum

Abgeordnetenhaus die Entscheidung über die Dedungsvorlage erfolgt. Das preussische Volk hat dann Gelegenheit, den Feinden eines freiheitlicheren Wahlrechts und den Verweigerern einer gerechten Steuerbelastung — selbst bei dem öffentlichen Wahlverfahren — die gebührende Antwort zu erteilen. Wenn das geschehen würde, könnte das preussische Volk das Jahr 1913 nicht nur als das Gedenkjahr der großen Zeit von 1813, sondern auch als das Jahr der politischen Auf-erlebung feiern. Erst dann hätte der Wunsch unserer Väter von 1813, nach einem freien Preußen seine Erfüllung gefunden.

Milliardenabgabe und Volksrechte.

Walther Rathenau und Ernst Bassermann über politische Fragen.

In den Osternummern der großen österreichischen Zeitungen nahmen diesmal bekannte deutsche Schriftsteller und Politiker das Wort zu brennenden Tagesfragen. So äußert sich Dr. Walther Rathenau über die Milliardenabgabe in der Neuen Freien Presse und der Vorherrscher der National-liberalen Partei Bassermann über unsere Beziehungen zu Oesterreich.

Dr. Rathenau führt in seinem Artikel 'Das Cunenidenopfer' aus, es sei verneinlich, die bundesrätliche Steuervorlage mit den Volksopfern der Zeit um 1813 zu vergleichen. Das herrschliche jener Zeit war aber nicht das Opfer und der Sieg, sondern die innere Einkehr des Volkes. So wäre es auch jetzt noch an der Zeit, die wahren Lehren jener Epoche zu befolgen und das Unrecht abzustellen, das darin besteht, 'daß das fähigste Wirtschaftsvolk der Erde, das Volk der stärksten Gedanken und der gemäßigtesten Organisationskraft nicht aus-gelassen wird zur Regelung und Verantwortung seiner Ge-schäfte. Abgespeißt mit kommunaler Verwaltung und wirtschaftlicher Gehebelung, erlischt es die Staatsgewalt in den Händen einer kleinen, aber mächtigen Klasse, die zugleich das wichtigste der einzelstaatlichen Parlamente beherrscht, gewöhnt es sich zweenache an den Gedanken, daß eine Regierung nicht anders als konservativ sein darf.' Rathenau führt aus, daß die Milliardenabgabe der Fraktion und schmale Politik, Konser-vatismus der Fraktion, ausgeübt durch Ungleichheit der Voten: das ist das doppelte Unrecht und die doppelte Gefahr unseres Landes. Und das Unrecht wiegt um so schwerer, als es nicht unbewußt geschieht. Denn von den konservativen Vertretern der herrschenden Ordnung wissen die meisten und besten viele, daß ein sittlich und geistig erwachenes Volk nicht lange unwillig gehalten werden kann, daß Natur-gesetze stärker sind als Menschenwille, und daß in abernials hundert, ja in 50 Jahren keine der bürgerlichen Schranken mehr bestehen wird. Aber es genügt ihnen, wenn sie und ihre Kinder als Herren des Landes geachtet werden, das ihre Väter — hierin liegt der verhängnisvolle Punkt dieser Einseitigkeit — beherrschten und verteidigt haben. Das Natürliche wäre nun, wenn das Volk prähe: Wir, deren Arbeitskraft allein die Aufwendungen dieser Nützungszeit ermög-licht, wir sind bereit, dies Opfer und spätere größere zu tra-gen. Aber wir erwarten, daß das Unrecht abgestellt werde, beginnend zunächst mit der Verringerung der ungeheuerlichen Wahlkreisgeometrie im Reiche und des ungeraden Wahl-gesetzes in Preußen. Nichts dergleichen wird geschehen. Unser Volk ist politisch nicht unrett, aber indolent in hohem Maße.

Feuilleton.

Stadttheater. Filmzauber.

Baudenille-Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Spangier. Musik von Walter Kollo und Wily Bredschneider.

Musikalische Leitung: Wolfgang Riedel.

Wenn alles (den Kientop) liebt — kann auch ein Theaterdirektor nicht lassen ... Similia similibus ... Der im Mühlentempel stark behagte Film ist gut genug, um aus ihm Stoff zu einer kurzweiligen Fosse zu formen. Die Operettenwelt nimmt den Kampf mit dem Film auf, prüft sich eine Weile dieser Kientopspitzen ein und hofft, mit diesem Serum vorübergehend Wirkungen zu erzielen. Was ganz wahrheitsgemäß ist!

Die Idee ist nicht schlecht; sie las sozusagen in der Luft, wie die Goldstücke nach dem Milliardenlegen bei uns auf der Straße lagen, man brauchte sich nur zu bücken. — Ganz gerecht zur Operette haben Stoff und Musik dieses 'Filmzauber', der gestern in Berlin seine 150. Aufführung erlebte, nicht. Deshalb wurde als noch so zuerzwe die Bezeichnung 'Baudenille-Operette' gewählt. Früher, als der Deutsche Sprachverein noch nicht existierte, würde man geschrieben haben, Fosse mit Gesang in 4 Bildern. Ich muß gestehen, mit ist eine gute Fosse mit einigen Kabarettisierern lieber als eine saule Operette mit schlechten Finkeln und vorherischen Entschleifen, und es wäre das Verheereste noch lange nicht, wenn wir einige der alten Berliner Fossen aus den 70er und 80er Jahren neu einstudiert im Stadttheater zu sehen bekämen. —

In dem 'Filmzauber' wird das Recht auf Unstun proklamiert und von einem gut gelaunten Feiertagspublikum

lächend akzeptiert. Warum auch nicht: Die Idee ist originell genug, um sich darüber und mit ihr zu amüsieren. Wehliche Wege polieren allen Tage. Bei der historischen Wehliche in der Nähe von Weizsig, wo Napoleon auf einem Reiterhörschiff die Schlacht bei Weizsig geleitet, werden Aufnahmen von jenem bedeutenden historischen Ereignis für den Kientop gemacht. Man kann den Film für ein Lichtspieltheater bekanntlich nur herstellen, indem man mittels eigens konstruierter Apparate mit Wehliche eine Reihe von Aufnahmen knipst. Die Aufnahmen werden, wenn man ein möglichst getreues Bild haben will, im freien Gelände an Ort und Stelle gemacht. Dazu sind natürlich Persönlichkeiten in Masse und Kostüm notwendig, ein Massenaufgebot von Soldaten usw. Ein derartiger Vorang, wo vor dem über-raschten Mühlentempel Käseherd plötzlich Napoleon I., eine Section französischer Soldaten und eine Kolonne wütender Getreuen auftauchen, ist der Brennpunkt der getrigen Fosse. Man kann sich das Entsetzen Käseherds denken, als vor seiner friedlich klappernden Mühle mit einem Male ein Stiak Krieg im Frieden spielt. Ein ähnlicher Witz wird hier auf der Bühne gemacht, wie wir ihn dieser Tage in den 'Liegenden Wätern' sahen, wo vor zwei spazierengehenden Damen plöflich aus dem Gebüsch zwei bunt bemalte — Indianer im Kriegsschmuck mit wilden Gebärden auftauchen und die stehenden Frauen ängstlich fragen, ob ihnen vielleicht eben der Mann aus dem Kientop begegnet sei, der die photo-graphischen Aufnahmen hier machen sollte.

Die Musik, die zu dem gerade nicht übermäßig geistvollen Text geschrieben ist, stammt von den Herren Kollo und Bredschneider, den glücklichen Komponisten der 'großen Fossen'. Sie haben sich natürlich auch diesmal die Fossen aus dem Kientop gepickt und haben mit ihrer leichtfüßigen melodischen Kabarettmusik weiter höher wie die Librettisten. Man hat die Empfindung, als hätten sich hier die Textdichter als Hand-langer ganz nach den Komponisten, ihren Meistern, ge-richtet. Von Bredschneider stammt eine der besten musika-lischen Piecen dieser Fosse, das sehr stimmungsreiche 'Lied von der Mühle', mit dem einsameideln, niedrig instru-mentierten, in fähiger Mundart gebatlenen Reiztrair.

'Du dräht dich und ich sing' a Lied, Ob's kienig, um sich darüber und mit ihr zu amüsieren. Wehliche Wege polieren allen Tage. Bei der historischen Wehliche in der Nähe von Weizsig, wo Napoleon auf einem Reiterhörschiff die Schlacht bei Weizsig geleitet, werden Aufnahmen von jenem bedeutenden historischen Ereignis für den Kientop gemacht. Man kann den Film für ein Lichtspieltheater bekanntlich nur herstellen, indem man mittels eigens konstruierter Apparate mit Wehliche eine Reihe von Aufnahmen knipst. Die Aufnahmen werden, wenn man ein möglichst getreues Bild haben will, im freien Gelände an Ort und Stelle gemacht. Dazu sind natürlich Persönlichkeiten in Masse und Kostüm notwendig, ein Massenaufgebot von Soldaten usw. Ein derartiger Vorang, wo vor dem über-raschten Mühlentempel Käseherd plötzlich Napoleon I., eine Section französischer Soldaten und eine Kolonne wütender Getreuen auftauchen, ist der Brennpunkt der getrigen Fosse. Man kann sich das Entsetzen Käseherds denken, als vor seiner friedlich klappernden Mühle mit einem Male ein Stiak Krieg im Frieden spielt. Ein ähnlicher Witz wird hier auf der Bühne gemacht, wie wir ihn dieser Tage in den 'Liegenden Wätern' sahen, wo vor zwei spazierengehenden Damen plöflich aus dem Gebüsch zwei bunt bemalte — Indianer im Kriegsschmuck mit wilden Gebärden auftauchen und die stehenden Frauen ängstlich fragen, ob ihnen vielleicht eben der Mann aus dem Kientop begegnet sei, der die photo-graphischen Aufnahmen hier machen sollte.

— eben so das Chanson von 'Sahnenbäuer'. Kollo hat das entzündende Waldgeduet: 'Sah'n wir uns nicht schon mal kennen gelernt?' und 'Kind, ich schlafe so schön!' geliefert. Beides ist gut und ansprechend orchestrierte Säckelchen, die Freude machen.

Auf Einstudierung und Inszenierung war große Sorg-falt verwendet. Der Marzial des Direktors war extra um einen Schimmel bereichert worden, der mit herrlichem Tänzeln Napoleon I. auf seinem breiten Rücken wiegte. Trotzdem hielt's der Kinentatier nicht lange auf dem Schimmel von Marango aus. Die 'Häse' sind doch katzenbittig. Die Bühnenbilder (von Stähler komponiert) wird man reicher und besser ausgestattet auf keiner Bühne sehen, ebensowenig wird man anderswo eine bessere, raffinier-te Pränze finden, als die von Wiege Hausmann getren-vertepörte Geheimratstheater. Sie verbindet Bühnenki mit vorerlicher Schid, die Platanen einer Kabarettbühne mit den vornehmen Wätern der Schauspielerei. Ihr 'Lied von Sahnenbäuer', mit großer tragischer Gebärde gesungen, — war der Schläger des Abends. Georg Ties als Käseherd schwannte in seinem Fahrwägen. Dieser gemiedliche lässliche Käseherdententier (ein Bruder von Neumanns Nientchen) er-innerte an die köhne phylloströe und alte gute Zeit; für das 'Lied von der Mühle' fand Ties so etwas wie einen her-zlichen Grundton, der jede liebre Rollen so hüßlich auszeichnet. Otto Peters (Mufenfett) brillierte mit der Rehle und mit den Weinen und Jrmgard Kühn war eine entzündende Wanda.

Die übermäßige Stimmung hielt bis zum Schluß der Fosse an; die meisten Schläger wurden da capo verlangt und lebhaft applaudiert. Hinter mir saßen ein Kapellmeister und ein Bassist, die keine jeden Refrain mitgingen. Mehr kann man nicht verlangen!

Wilhelm Georg.

"Diese Involens", so sagt Rathenau zum Schluß, "ist das schwerste Verbrechen des deutschen Volkes. Tritt aber die Schicksalsfahne heran, so wird man begreifen, daß alle Unternehmung ein Spiel der Wände bleibt, wenn sie nicht in der Fülle auf doppelt gefestigtem Fundament beruht: auf starker Politik und gerechter Verfassung."

Unsere Beziehungen zu Oesterreich.

Basser man benennt seinen Artikel "Deutschland an Oesterreichs Seite". Er drückt Zweifel darüber aus, ob die völkerverständliche Politik - Rückgabe des Sandbuchs an die Türkei - richtig ist, meint aber, daß Oesterreich ohne Übergang sein, daß das deutsche Volk sich darüber im klaren ist, daß Oesterreichs Balkaninteressen: Lebensinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie, aber auch von höchster Bedeutung für Deutschlands eigene Interessen sind.

Deutsches Reich.

Heimkehr in die Residenz.

Die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin. — Das Ende des Langfuhrer Exils. — Kritische Stimmen.

Berlin, 25. März.

Wie wir erfahren, wird der Kronprinz des Deutschen Reiches noch im Laufe dieses Sommers seine Feste in Langfuhr abbrechen, um in Berlin die Führung eines Regiments zu übernehmen, die Leitung des Kaisers Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1. Ursprünglich sollte seine Abreise nach Berlin noch auf ein Jahr länger bemessen werden; es verlautet nichts über die Ursache der Verkürzung seiner auswärtigen Dienstzeit, die natürlich von der großen Schar der Verehrer des außerordentlich bestechenden Kronprinzen mit großer Freude begrüßt wird. Man wird sich noch entsinnen, daß der Befehl des Kaisers, der jetztzeit den Kronprinzen eine mehrjährige dienstliche Tätigkeit fern der Residenz zuzumessen, lebhaftste Diskussionen entsetzt hat. Man wollte wissen, daß dieser Befehl ein Ausfluß der kaiserlichen Bestimmung über die allgrosche Popularität des Kronprinzen sei und man bezeichnete die Entsendung nach Langfuhr als eine Art von Verbannung. In der Presse wurden vielfach Stimmen laut, die sich gegen diese Maßnahme aussprachen und der Meinung Ausdruck gaben, der Kronprinz, der einst berufen sein sollte, die Geschicke des Reiches zu leiten, dürfe nicht vom Zentrum des Reiches entfernt werden, wo er noch so viel zu lernen und zu beobachten habe. Diese Argumente hatten viel für sich — aber ebensoviele die anderen, die darauf hinwiesen, daß der Kronprinz fast zu sehr im Mittelpunkt des glänzenden gesellschaftlichen Hoflebens stand, und daß darum die strenge Zucht und der strenge Dienst in einer auswärtigen Garnison zur Abwechslung ebenfalls eine recht gute Vorbereitung für seinen künftigen Beruf sein könne.

Botshafterwechsel in Paris.

(Meldung der „Saale-Zeitung“.)

Paris, 25. März. (Privattelegramm.) Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, steht der Rücktritt des hiesigen deutschen Botshafter Herrn v. Schoen unmittelbar bevor. (Serr v. Schoen wird als Nachfolger des verstorbenen Fürsten Radolin seit dem Sommer 1910 in Paris.)

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Richards Einzug am Quai d'Orsay gilt allgemein als Vorzeichen einer kommenden deutsch-französischen Entspannung. Bischoff ist entschiedener Anhänger von guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Schließlich geben wir noch eine Mitteilung des Londoner Korrespondenten der „Magdeburger Zeitung“ wieder, in der es heißt: Der russische Ministerpräsident und Finanzminister Kozlovetz wird im Laufe des Monats Mai zurücktreten, um demnach an Stelle Sawolskys Botshafter in Paris zu werden. Ueber Sawolskys Schicksal ist noch keine Entscheidung getroffen. Sawolskys wird er zur Disposition gestellt. Für die russische Gesandtschaft in Wien wird Kozlovetz als Nachfolger nach einer logenannte „starke Hand“ aus den Regionen der „wahrscheinlichen Russen“ an Ruder kommen. Graf Witte ist dabei vollkommen ausgeschlossen. Als ernsthafter Kandidat für das Finanzportefeuille kommt Czergeleng Dawidoff in Betracht.

Parteinachrichten.

Neue Wollenbühnen in einer französischen Sozialistenversammlung.

In der Versammlung der sozialistischen Arbeiterpartei, die als Protest gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Preußen abgehalten wurde, sprach unter anderem auch der sozialdemokratische deutsche Reichstagsabgeordnete Wollenbühner. Er führte aus, daß die Behauptungen der bürgerlichen Presse sämtlich lügnisähnlich seien, und daß die deutsche Sozialdemokratie genau wie die französischen Sozialisten gegen die Wehrvorlage protestieren, niemals bewilligen werde, und daß gerade die deutsche Sozialdemokratie ein Milizheer fordere. Wollenbühner sprach deutsch und der Elßner Grumbach überlegte seine Rede ins Französische. Grumbach fügte dann hinzu, er habe namhafte elsässische Nationalisten, u. a. auch den Abgeordneten Wetter, um ihre Meinung befragt und die Antwort erhalten, daß sie es vorzögen, deutsch zu sprechen, als daß Elßner-Vorträge für den Preis eines Krieges an Frankreich fiele.

Kleine vermischte Nachrichten.

Der Prinz von Wales in Darmstadt. Der Prinz von Wales, der am Sonnabend nachmittag im Automobil, von Frankfurt kommend, in Darmstadt eintraf, befuhr am ersten Feiertag den englischen Gottesdienst in der Hofkirche und während der Feiertage gemeinsam mit dem Großherzog verschiedene Sehsenswürdigkeiten in der Stadt und Umgebung. Am Montag reiste der Prinz im Automobil nach Heidelberg weiter.

Dem Landtage des Fürstentums Reuß j. L., der am 7. April zu einer längeren Tagung zusammentritt, wird eine Regierungsvorlage zugehen, die die vierjährigen Alterszulagen der reußischen Staatsbeamten in dreijährige Alterszulagen umzuwandeln verlangt. Weiter wird noch eine Regierungsvorlage erwartet, die anlaß des jetzt bei den Gemeinderatswahlen bestehenden gleichen Wahlrechts ein Mehrklassenwahlrecht bringt.

Ein früherer polnischer Abgeordneter. Im Alter von 80 Jahren ist in K. u. M. einem Privattelegramm zufolge der frühere polnische Abgeordnete v. Czarkinski gestorben. Er gehörte von 1867 bis 1871 dem norddeutschen Reichstage und außerdem dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

Erster internationaler multimedagogischer Kongress. Auf Anregung des deutschen Multimedagogischen Verbandes wird in den Tagen vom 26. bis 30. März in Berlin der erste internationale multimedagogische Kongress veranstaltet. Die am Donnerstag, 27. d. M., vormittags 9 Uhr beginnenden Verhandlungen finden im Reichstagsgebäude statt.

Hof- und Personalnachrichten.

Gräfin von Merenberg †

Am 24. März. Die Gräfin von Merenberg, Witwe des Prinzen Nikolaus von Nassau, ist gestern abend gestorben. Die Leiche wird in der Kapelle der russischen Kirche aufgebahrt und später nach Deutschland übergeführt werden.

Der Tod der Gräfin Katalie Alexandrowna von Merenberg erinnert an einen Liebesroman, der sich am nassauischen Hof abgespielt hat. Die Gräfin, eine geborene Russin mit dem Namen Puschkin, verheiratete sich, nachdem ihre Ehe mit Herrn von Dubelt gescheitert war, am 1. Juli 1868 mit dem Prinzen Nikolaus von Nassau in morganatischer Ehe. Da der Verbindung mannhafte Hindernisse im Wege standen, wurde die Trauung in London vollzogen. Der Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Töchter, Sophie, durch großherzoglich-luxemburgische Verleihung Gräfin von Torby, und Alexandra, sowie ein Sohn, Graf Georg von Merenberg, dessen Erbtritt gegen das Haus Nassau viel Aufsehen erregt hat. Als Anwalt des Hauses Nassau glaubte er Anspruch auf die Thronfolge in Reuß zu haben. Die Klage wurde jedoch auf Grund der Hausgesetze vom Jahre 1822 kostenpflichtig abgewiesen. Gräfin von Merenberg hat ein Alter von 77 Jahren erreicht.

Ausland.

König Konstantin in Saloniki.

König Konstantin von Griechenland kam am Sonntag an Bord seiner Yacht „Amphitrite“ von Athen in Saloniki an. Die fremden Kriegsschiffe, darunter der deutsche Kreuzer „Göben“, feierten Salut. Die Ueberführung der Leiche des ermordeten Königs Georg dürfte am Donnerstag, vielleicht auch schon am Mittwoch erfolgen.

Generalkrieg in Belgien.

Infolge der Unmöglichkeit der belgischen Regierung in der Wahlrechtsfrage kommt es nun doch zum Generalkrieg. Obgleich der Arbeiterführer Vandervelde vor einem bezüglichen Schritt warnte, legte der Parteitag der Sozialdemokratie in Brüssel den Tag für den Streikbeginn auf den 14. April fest. Um dem allgemeinen Ausnahme begangen zu können, hat die belgische Regierung beschlossen, 5 Reserveklassen unter die Fahnen zu rufen.

Nikita in Not.

4 Großmächte für Stutari.

Cetinje, 25. März. Oesterreich-Ungarn hat gestern vormittag 11 Uhr telegraphisch die Aufforderung an Montenegro gerichtet, die militärischen Operationen vor Stutari einzustellen, bis der Abzug der Zivilbevölkerung vor sich gehen kann.

Der russische Gesandte von Biers unternahm im Auftrage seiner Regierung eine Demarche beim Minister des Aeußeren und verlangte nachdrücklich, daß die Zivilbevölkerung von Stutari die Erlaubnis erhalte, die Stadt zu verlassen und daß bis zum vollkommene Auszuge die Beschießung eingestellt bleibe.

Der italienische Gesandte unternahm im Auftrage seiner Regierung einen Schritt bei der montenegrinischen Regierung und verlangte ebenso wie Oesterreich-Ungarn, daß die Beschießung Stutaris eingestellt werde, bis die Zivilbevölkerung die Stadt verlassen habe. Der Minister des Aeußeren wird nach dem Ministerialantwort erteilen.

Die deutsche Regierung hat ihren Gesandten in Cetinje angewiesen, bei der montenegrinischen Regierung geeignete Schritte zu tun, um den Standpunkt Oesterreich-Ungarns zu unterstützen.

Der montenegrinischen Regierung wurde von der österreichisch-ungarischen mitgeteilt, daß der Konfularfunktionär Oesterreich-Ungarns in Prirend den Auftrag erhalten habe, sich unzugänglich nach Diakowa zu begeben und dort im Verein mit dem Erzbischof die Untersuchung der Verhältnisse bei der Ermordung des Franziskanerpredigers Palitsch und der Konvertierung der Katholiken vorzunehmen. Die montenegrinische Regierung wird darauf aufmerksam gemacht, daß man sie für das Leben, die Sicherheit des Funktionärs und den ungehinderten Fortgang seiner Untersuchung verantwortlich mache. Befüglich der geeigneten Konvertierungen wird verlangt, daß gleichfalls vor dem Erzbischof und dem Funktionär der Status quo wieder hergestellt, das heißt, die um Uebertritt Gezwungenen zum Rücktritt in ihre alte Kirche berechtigt werden. Befüglich Stutari wird die Forderung nach dem Abzug der Zivilbevölkerung und der Einstellung des Bombardements auf die ungeschützte Stadt mit aller Energie neuerlich erhoben, und zwar wird der sofortige freie Abzug verlangt. Sonntag ging ein Schiff von Triest ab, welches Jette, Mantei, Krontant usw. enthält, um die Zivilbevölkerung von Stutari nach ihrem Abzug aufzunehmen und mit dem Nächstigen zu versehen.

In der „Stobra“-Affäre teilte die montenegrinische Regierung mit, daß sie die Unterdrückung in dieser Angelegenheit angeordnet habe und Vorzüge treffen werde, daß die österreichisch-ungarische Schiffahrt in dem akkupierten Hafen von Medua nicht mehr gestört werde. Das Wiener Kabinett

wird auf Bestrafung der Schuldigen in der Stobra-Affäre bestehen.

Direkte Friedensverhandlungen in San Remo stattfinden sollen.

In San Remo trafen mehrere Vertreter der Balkanstaaten ein, die sich um Räume von genügender Größe bemühten. Da fast alle Hotels überfüllt sind, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf die großen Säle des kaiserlichen Casinos, die in diesem Jahre wegen der Maßnahmen der Regierung gegen das Spiel geschlossen worden sind. Man sieht hierin eine Bestätigung der kürzlich von der „Agence Sanaas“ verbreiteten Meldung, wonach die Bevollmächtigten der Balkanstaaten sich mit denen der Türken in San Remo diese Woche zusammenfinden würden, um die Friedensbedingungen möglichst schnell zu vereinbaren.

Damit würde natürlich eine allgemeine Verübung der reichlich präferierten internationalen Lage verbunden sein. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte vor kurzem ebenfalls eine internationale Wendung zugunsten des europäischen Friedens prophezeit. Sie bekräftigt dies in ihrer letzten Ausgabe, indem sie schreibt:

Von unserer Antinomie einer allgemeinen Verübung, auch eines Ausgleichs zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in der albanesischen Frage haben wir nichts zurückzunehmen. Wir sind vielmehr überzeugt, daß eine endgültige Einigung auch über den letzten bisher streitigen Punkt gescheitert ist.

Der albanische Thronpräsident.

Die „Tribuna“ meldet aus Brindisi: Der Seefeldherr hat Befehl erhalten, die Bewegungen der dem Herzog von Montenegro gehörigen Truppe „Kefong“ genau zu beobachten. Ein Torpedoboot liegt bereit, um der Truppe bis an die Grenze der italienischen Gewässer zu folgen, da man argwöhnt, daß sie versuchen werde, Waffen zu landen.

Bulgariens Ohnmacht.

Paris, 25. März. Nach einer Witterungsmeldung von Saloniki sollen die Bulgaren, die infolge der letzten Kämpfe an der Thakalialinie um 50 Kilometer zurückgegangen sind, um den Bestand des griechischen Heeres erlöst haben. Der griechische Generalstab habe beschlossen, den Bulgaren Hilfstruppen in Stärke von 5 Divisionen zu bewilligen, unter der Bedingung, daß König Konstantin als Generalkommandant die Oberleitung der verbündeten Armeen übernehme.

15 000 Türken ergaben sich.

Cetinje, 25. März. Antschik wird mitgeteilt, daß Dschavid Pascha sich mit 15 000 Mann am Fluße Stumbi den Serben ergeben hat.

Provinzial-Nachrichten.

Blutiges Ehedrama am Ostermontag.

Erfurt, 24. März. Eine schauerliche Tragödie spielte sich gestern vormittag gegen 10 Uhr im Hause Pergamentergasse 20 ab. Der dort wohnhafte frühere Bureaubeamte Hugo Lehmann hatte mit seiner Frau wegen Geldangelegenheiten einen kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf er einen geladenen Revolver zog und der Frau eine Kugel in die Brust jagte. Das Geschöpf durchbohrte das Herz und führte den sofortigen Tod herbei. Darauf öffnete Lehmann sich mit einem Messer die rechte Pulsader und brachte sich auch noch einen Schnitt in die Brust bei. Er wurde sofort ins städtische Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einkieslung starb. Frau Emma Lehmann war von Beruf Hebamme und galt als tüchtig und gewissenhaft. Ihr Mann hatte sich seit einiger Zeit um eine Stelle als Krankenhauswärter beworben und war gewonnen, von dem Verdienste seiner Frau mitzuleben. Er stand im 34. Lebensjahre. Das Drama spielte sich ab, während die drei unmündigen Kinder des Ehepaares in der Nebenstube Oftereier suchten, die die Mutter ihnen versteckt hatte.

Nachtat eines Dienstmädchens.

Schaffstädt, 22. März. Als der hiesige Viehhändler Ernst Heinrich heute früh gegen 1/8 Uhr noch zu Bett lag, wurde er gewacht, daß sich sein Dienstmädchen Minna Ehe aus Zeuthenthal leise in Strümpfen in sein Zimmer einschlich. Ehe er völlig erwachte, hielt schon das Mädchen mit Blieseschnelle mit einem neuen scharfen Fleißerbeile auf ihn ein. Herr E. hielt den rechten Arm zur Abwehr hin und schrie um Hilfe. Die Ehefrau erwachte sofort, konnte aber die Dienstmagd nicht mehr sehen, da sie eiligst verschwand. Herr E. hat zwei nicht schwere Verletzungen an der rechten Hand und an der Stirn erhalten und muß ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Ehe wurde in Zeuthenthal verhaftet und nach hier gebracht. Sie ist bereits ins Gefängnis eingeliefert worden. Die Veranlassung zu der Tat ist Raubgier. Die Ehe hatte mit ihrer Herrschaft einen heftigen Wortwechsel gehabt.

Böslau, 25. März. (Gemeindevertreter) Sitzung findet heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr im Gasthof zum Palmbaum statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Ausbau und Kanalisierung der verlängerten Waldstraße. Vergebung der Erd- und Pflasterarbeiten, Stein- und Kieslieferung. 2. Abschluß des Vertrages mit der Wagh- und Schlachterschafft. 3. Verschiedenes.

Das Genussmittel der Zukunft, das für den gesundheitsschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, coffeinfreier Bohnenkaffee.

Dr. med. Ph. Mülling. („Der Arzt als Erzieher“ 1908, Heft 3.)

